

Die protestantischen akademischen Gymnasien in Thorn, Elbing und Danzig und ihre Bedeutung für die regionale Identität im Königlichen Preußen (16.–18. Jahrhundert)

von Stanisław Salmonowicz

Das Territorium des sogenannten Königlichen Preußen, das durch den Thorner Frieden von 1466 zu einem Bestandteil des polnischen Staates wurde, erbe aus der Epoche des Ordensstaates komplizierte ethnische Verhältnisse. Im Lande überwog – wenn nicht zahlenmäßig, so doch von ihrer Bedeutung her – die zugewanderte, zumeist deutsche Bevölkerung. Diese Feststellung bezieht sich hauptsächlich auf die größeren Städte, die in der Regel im 13. Jahrhundert vom Deutschen Orden mit Hilfe von Kolonisten aus den deutschen Ländern gegründet worden waren. Auf dem Lande, vor allem im Kulmer Land, überwog eine Bevölkerung polnischer oder kaschubischer Abstammung. Ein recht kontrovers diskutiertes Problem bildet die Frage, ob sich auf diesem Gebiet zur Zeit des Ordensstaates der Typus des „Preußen“ herausbildete, den die deutschen Wissenschaftler, insbesondere im Hinblick auf die im Territorium des späteren Herzogtums Preußen herrschenden ethnischen Verhältnisse, bisweilen den sog. deutschen Neustämmen zugerechnet haben. Die Ereignisse der Jahre 1454–1466 und deren Folgen haben die Situation hier jedoch grundlegend geändert: „Als die Entwicklungswege des Herzogtums Preußen und Königlich Preußens in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts auseinandergingen, wurden die Chancen der Herausbildung einer neupreußischen Nationalität zweifellos geringer. Erhaltengeblieben war aber das Bewußtsein der regionalen Identität in Königlich-Preußen im Rahmen der polnischen Adelsrepublik und im Herzogtum Preußen.“¹

Diese Bemerkungen führen uns ein in die Problematik der regionalen Identität der Bewohner des Königlichen Preußens und der Rolle, die die drei akademischen Gymnasien der großen Städte des Königlichen Preußen in diesem Zusammenhang gespielt haben. Wenn wir zu der Frage der Entstehung der für das 16. und 17. Jahrhundert charakteristischen Situation übergehen, so ist zu bemerken, daß diese regionale Identität von Anfang an auf einer heterogenen ethnischen Grundlage entstanden ist, in der

¹ J. Małek, Regionale Identität und die ethnischen und konfessionellen Minderheiten im frühneuzeitlichen Preußen, in: Nationale, ethnische Minderheiten und regionale Identitäten in Mittelalter und Neuzeit, hrsg. v. A. Czacharowski. Toruń 1994, S. 135.

das deutsche Element nur in der Epoche des Ordensstaates ein deutliches Übergewicht hatte.

Soweit jedoch zu Beginn des 16. Jahrhunderts die unvermeidlichen Prozesse der Polonisierung auch in den großen Städten (besonders in Thorn) fortschritten, verstärkte im Gegensatz dazu der Übergang eines bedeutenden Teils der Bevölkerung dieser Gebiete in die Einflußsphäre der Reformation erneut die Rolle des deutschen Elements und der deutschen Sprache, gerade in den Kreisen, die sich überwiegend für die evangelische Konfession und für das Luthertum aussprachen.² Während der Herrschaft Sigismund Augusts erhielten die in der Bevölkerung vertretenen Hauptkonfessionen – neben dem Katholizismus das Luthertum und der Calvinismus – Religionsfreiheit, und in den drei großen Städten der Provinz – Danzig, Thorn und Elbing – wurde die protestantische Konfession zur herrschenden Konfession. Auf diese Weise sicherten sich die Eliten dieser Städte neben dem Element der regionalen Besonderheiten, derer sich das ganze Königliche Preußen seit dem Jahre 1466 erfreute, eine besondere Identifikationssituation. Die Freiheiten des in den Städten herrschenden Patriziats wurden durch den Konfessionsfaktor gestärkt und dienten zugleich der mit der Zeit zunehmenden Identifikation des Regional-, Konfessions- und Sprachfaktors in einer Art Gesamtheit, in der das konfessionelle Element gewöhnlich an erster Stelle stand und das Element der sprachlichen Beziehungen die besondere Eigenart gegenüber dem breiteren polnischen Umfeld bewahren half, das üblicherweise – jedenfalls in posttridentinischer Zeit – das Polentum mit dem Katholizismus gleichsetzte. Der Standesfaktor, der Kampf um die Freiheiten der Provinzen und der Städte, der Religionsfaktor, der Kampf um Religionsfreiheit für die Anhänger des Protestantismus, und letztendlich der Kampf der deutschstämmigen Eliten um den Erhalt der Rolle der deutschen Sprache gegenüber spontanen Polonisationsprozessen in Teilen der Stadtbevölkerung – alles das zusammen sollte eben eine regionale Identität bilden – eine Identität, die insbesondere die großen Städte der Provinz gegenüber den unterschiedlichsten Gefährdungen in der Periode des 17.–18. Jahrhunderts verteidigen werden. Diese regionale Identität war für die damaligen Zeiten also die Summe einiger tatsächlich gegebener Besonderheiten oder solcher, die von den Betroffenen für tatsächlich gegeben erachtet wurden und aus den historisch-geographischen Voraussetzungen, unterschiedlichen Verfassungen und politischen, gesellschaftlichen, ethni-

² Vgl. insbesondere meine Skizze: *Pomorze nowożytne (1466–1793)* (Neuzeitliches Pommern [1466–1793]), in: *Pomorze w dziejach Polski* (Pommern in der Geschichte Polens). Gdańsk 1991, S. 133–174.

schen oder sprachlichen und konfessionellen Unterschieden resultieren können. Die regionale Identität muß eine Besonderheit bilden, die einer „größeren Gesamtheit“ gegenüber artikuliert wird. Daher geht es im Falle des Königlichen Preußen um die territoriale Grundlage dieser Identität, die den Teil des ehemaligen Ordensterritoriums umfaßte, der dem polnischen Staat im Jahre 1454 unterstellt wurde, und um die Einstellung der Bevölkerung, die diese Besonderheiten pflegte und dem polnisch-litauischen Staat gegenüber – insbesondere nach dem Jahre 1569 – bewahren oder wiedererlangen wollte.

Wie stellt sich vor diesem Hintergrund die Rolle der akademischen Gymnasien in den großen Städten dar? Es ist daran zu erinnern, daß diese akademischen protestantischen Gymnasien aus den kirchlich-städtischen Schulen entstanden sind, und zwar in einem Umwandlungsprozeß von der frühhumanistischen, formal noch katholischen Stadtschule zu einer protestantischen Schule, die in aller Regel schnell den Status einer humanistischen Mittelschule erhielt, um im Laufe der Zeit die Stellung einer Schule, die damals als *gymnasium academicum* bezeichnet wurde, zu erlangen. Wie bekannt ist, sind die ehrgeizigen Thorner Pläne zur Gründung einer protestantischen Universität im Königlichen Preußen u.a. infolge gegensätzlicher Interessen, hauptsächlich zwischen Danzig und Thorn, gescheitert. Die Rolle der Universitäten für die protestantischen Eliten im Königlichen Preußen wird über Jahrhunderte hinweg von den nächstgelegenen Universitäten in Königsberg und in Frankfurt an der Oder und selbstverständlich von den Hauptuniversitäten des deutschen Luthertums – Wittenberg und Leipzig – übernommen.³

Das Wissen über die außergewöhnlich reiche und interessante Geschichte der akademischen Schulen im Königlichen Preußen ist sehr unterschiedlich: Während die Geschichte der Thorner Schule detailliert erforscht wurde,⁴ besitzt die Danziger Schule trotz reichhaltiger Einzelmonographien noch immer keine ihrer Bedeutung entsprechende Synthese ihrer Geschichte.⁵ Die Elbinger Schule, deren Geschichte wegen des Verlusts eines

³ Vgl. M. Pawlak, *Studia uniwersyteckie młodzieży z Prus Królewskich w XVI–XVIII wieku* (Die Universitätsstudien der Jugend aus dem Königlichen Preußen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert). Toruń 1988.

⁴ Vgl. S. Tync, *Dzieje gimnazjum toruńskiego* (Die Geschichte des Thorner Gymnasiums). 2 Bde., Toruń 1928 u. 1949 (bis zum Jahre 1680); S. Salmonowicz, *Toruńskie Gimnazjum Akademickie w latach 1681–1817. Studium z dziegów nauki i oświaty* (Das Thorner Akademische Gymnasium in den Jahren 1681–1817. Studien zur Wissenschafts- und Bildungsgeschichte). Poznań 1973 (*Księga pamiątkowa 400-lecia Toruńskiego Gimnazjum Akademickiego*. IV.); vgl. auch meine zahlreichen detaillierten Studien.

⁵ Über den Forschungsstand vgl. A. Puchowski, *State of Research on the History of Science and Education in Gdansk up to the End of 18th Century*. Gdańsk 1985

Teiles des Quellenmaterials weniger bekannt ist, erfuhr in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine recht detaillierte Erforschung.⁶

Das bedeutet aber nicht, daß auch die Problematik der Rolle dieser Schulen in der konkreten Frage nach der Entwicklung der regionalen Identität Gegenstand genauer Forschungen gewesen wäre, obwohl es einige Arbeiten mit interessanten Materialien zu dieser Frage gibt. Wir wissen, daß die Einwohner des Königlichen Preußen – wenn auch vielleicht nicht alle – im 16. Jahrhundert nach den stürmischen Veränderungen des 15. Jahrhunderts ein deutliches Bewußtsein der Eigenständigkeit und der regionalen Identität besaßen, die unabhängig von der Muttersprache, derer sie sich bedienten, durch die Behauptung: „Ich bin ein Preuße“ zum Ausdruck kam. Wenn sich auch diese regionale Identität insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert einerseits schon recht weit von den Gefühlen der Verbundenheit mit dem übrigen Teil des Herzogtums Preußen entfernt hatte, wurde andererseits die Überzeugung, daß sich „hinter der Weichsel“ die Krone, also Polen, in der damaligen territorialen Bedeutung des Wortes, befand, insbesondere bei den Einwohnern der größeren Städte zugleich von dem Bewußtsein „einer kleinen Heimat“ und darüber liegender Ebenen begleitet. Am Beispiel eines Danziger Bürgers äußerte sich das praktisch in einer Triade: Patria im engsten Sinne des Wortes war die Stadt, also Danzig als Patria; Vaterland im weiteren Sinne war das Königliche Preußen, das wiederum ein Bestandteil der Krone und dadurch der polnisch-litauischen Republik war, deren loyale, wenn auch mit Ausdauer um ihre Standesvorrechte kämpfenden Untertanen auch die Einwohner des Königlichen Preußen waren.⁷ Das oben beschriebene Verständnis von der Situation der Provinz wurde sowohl von

(Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego Uniwersytetu Gdańskiego. Pedagogika. 15.), S. 145-156. Von besonderer Bedeutung für diese Thematik sind die Arbeiten von L. Mokrzecki, *Studium z dziejów nauczania historii* (Studie zur Entwicklung des Geschichtsunterrichts). Gdańsk 1973; ders., *W kręgu prac historyków gdańskich XVII wieku* (Im Kreise der Arbeiten Danziger Historiker des 17. Jahrhunderts). Gdańsk 1974. Die sehr gelehrte Arbeit über die Ideologie der Epoche von T. Schieder, *Deutscher Geist und ständische Freiheit im Weichsellande. Politische Ideen und politisches Schrifttum in Westpreußen von der Lubliner Union bis zu den polnischen Teilungen (1569–1772/93)*. Königsberg 1940, sündigt wegen des Datums ihrer Publikation häufig mit einseitig nationalistischen und ahistorischen Interpretationen.

⁶ Vgl. M. Pawlak, *Dzieje Gimnazjum Elbląskiego w latach 1535–1772* (Geschichte des Elbinger Gymnasiums in den Jahren 1535–1772). Olsztyn 1972.

⁷ „Wenn also ein Einwohner von Gdańsk vom Vaterland sprach, dann dachte er in erster Reihe an die Stadt und erst danach an Preußen und ganz Polen.“ M. Bogucka, *Mentalität der Bürger von Gdańsk im 16./17. Jahrhundert*, in: *Studia Maritima* 1 (1978), S. 70; vgl. auch S. Herbst, *Świadomość narodowa na ziemiach pruskich w XV–XVII w.* (Das Nationalbewußtsein in den preußischen Gebieten vom 15. bis 17. Jahrhundert), in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (1962), Nr. 1 (75), S. 3-10.

der adligen wie auch von den bürgerlichen Eliten des Königlichen Preußen verbreitet. Ein derartiges Verständnis der Dinge spiegelte sich sowohl im öffentlichen Leben der Provinz als auch in der häuslichen Erziehung wider. Daher ist die Rolle der Schulen und des wissenschaftlichen Umfelds im Königlichen Preußen nur schwer präzise zu erfassen, obwohl man zweifellos behaupten kann, daß die Ansichten der Eliten größtenteils durch die repräsentative Lektüre der Epoche geprägt wurden; im beginnenden 17. Jahrhundert waren das hauptsächlich die Werke des Danzigers Keckermann, in der zweiten Hälfte jenes Jahrhunderts die Schriften des hervorragenden Thorner Historikers Christoph Hartknoch und im 18. Jahrhundert (seit den 30er Jahren) vor allem die Werke von Gottfried Lengnich.

Hervorzuheben ist die von den Forschern zumeist nicht beachtete Tatsache, daß wir uns, wenn wir über die regionale Identität und deren Komponenten sprechen, bewußt sein müssen, daß in der sozial, konfessionell, sprachlich oder ethnisch uneinheitlichen Gesellschaft im Königlichen Preußen nicht alle gesellschaftlichen oder konfessionellen Gruppen gleichermaßen an den Inhalten dieses regionalen Bewußtseins teilnahmen und nicht alle Elemente dieses regionalen Bewußtseins in jedem der Fälle festzustellen waren. Daher wäre eine auf die gesamte Provinz bezogene Verallgemeinerung dahingehend, daß zu den Elementen dieser regionalen Eigenart auch die deutsche Sprache, der Protestantismus und die Bürgerlichkeit gehört hätten, fehlerhaft.⁸ Natürlich waren diese Elemente für die bürgerlichen Eliten der drei großen Städte⁹ und einiger kleiner Städte des Königlichen Preußen¹⁰ charakteristisch. Was den Adel betrifft, so verband

⁸ Die kulturelle Identität und die politische Einstellung wurden des öfteren in größerem Umfang durch Partikularismen als durch die konfessionelle Einstellung oder Sprache bestimmt. Vgl. allgemein H. Schilling, *Confessional Europe*, in: *Handbook of European History 1400–1600*. Bd. 2, hrsg. v. T.A. Brady (u.a.). Leiden (u.a.) 1995, S. 641–681.

⁹ „Die Mitglieder dieser engen Elite besaßen zweifellos das Bewußtsein, daß sie in nationaler und sprachlicher Hinsicht im allgemeinen deutscher Abstammung waren. Es herrschte bei ihnen jedoch vor allen Dingen das Gefühl eines lokalen Patriotismus vor. Sie fühlten sich als Bürger Danzigs, Thorns oder Elbings, wobei sie gleichzeitig vollberechtigte Mitglieder der politischen Nation des Königlichen Preußen waren. Das alles wurde durch das Bewußtsein der staatlichen Zugehörigkeit zur multinationalen Rzeczpospolita überlagert.“ J. Dygdała, *Elity polityczne wielkich miast Prus Królewskich w dobie Oświecenia (1733–1772)* (Die politischen Eliten der großen Städte des Königlichen Preußen in der Epoche der Aufklärung [1733–1772]), in: *Elity mieszczańskie i szlacheckie Prus Królewskich i Kujaw w XIV–XVIII wieku* (Die bürgerlichen und adligen Eliten im Königlichen Preußen und in Kujawien im 14.–18. Jahrhundert), hrsg. v. Jacek Staszewski. Toruń 1995, S. 134.

¹⁰ In den kleinen Städten spielte die konfessionelle Zugehörigkeit eine größere Rolle. Über die konfessionellen Faktoren der Epoche vgl. die Arbeit von Heinz Schilling, *Nationale Identität und Konfession in der europäischen Neuzeit*, in: *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der*

er sich im Laufe der Zeit – schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts – mehrheitlich mit dem katholischen Umfeld, und seine Polonisierung oder Sarmatisierung, also die Anpassung seiner Mentalität an die gesamtpolnischen Normen in der Epoche des Barock, war sehr weit fortgeschritten.¹¹ Auch das Kleinbürgertum der kleinen Städte, die ärmere Bevölkerung der großen Städte und auch die Mehrheit der Landbevölkerung vertraten hauptsächlich die katholische Religion und das polnische oder kaschubische Ethnos. Man kann also sagen, daß die vollständigste verfassungspolitische, ethnische, sprachliche und konfessionelle Identifikation mit der regionalen Identität – also ihr „höchster Grad“ – bei den bürgerlichen Eliten des Königlichen Preußen zum Ausdruck kam; für den Adel der Region waren nicht konfessionelle oder ethnische Elemente entscheidend, sondern die Bindung an eine bestimmte Tradition regionaler Freiheiten und der Besonderheiten des öffentlichen oder Privatrechts. Selbstverständlich vertrat die katholische Geistlichkeit mehr die gesamtpolnischen Positionen als die örtlichen Traditionen. Die Frage, wie hoch der Grad der Identifikation mit der regionalen Identität bei den hauptsächlich katholischen und polnisch-kaschubischen bäuerlichen Bevölkerungsgruppen war, ist wegen des Fehlens entsprechender historischer Quellen nicht leicht zu beantworten. Jedenfalls können wir als erste Schlußfolgerung feststellen, daß man bezüglich der Rolle der akademischen protestantischen Gymnasien für die Bildung dieser regionalen Identität ohne das Risiko, einen Fehler zu machen, sagen kann, daß das gymnasiale Umfeld in erster Linie die Einstellung der bürgerlichen Eliten und in zweiter Linie die des örtlichen Adels oder nur des Teils (wenn auch nicht ausschließlich), der unter protestantischem Einfluß stand, formte; schließlich wirk-

Neuzeit, hrsg. v. B. Giesen. Frankfurt a.M. 1991, S. 192-252. Am Rande sei bemerkt, daß sogar Danzig – woran man sich oft nicht erinnern möchte – im 17. und 18. Jahrhundert (einschließlich der Vorstädte und der Klosterbezirke) weder eine religiös noch ethnisch einheitliche Stadt war. Vgl. J. Baszanowski, *Statistics of Religious Denominations and Ethnic Problems in Gdańsk in the 17th – 18th Centuries*, in: *Studia Maritima* 7 (1988), S. 49-71.

¹¹ Deshalb Schieder, *Deutscher Geist* (wie Anm. 5), S. 12ff.: „Nicht im Adel und nicht in den Schulen der Provinz, dagegen aber vermehrt in den gelehrten Apparaten der Stadtverwaltungen, bei den Bürgermeister, den Syndikussen und den Sekretären der großen Städte war die Hauptquelle der die preußischen Eigenarten bildenden Konzeptionen und Auftretensweisen zu sehen.“ Auch T. Schieder verheimlichte nicht, daß die Wege des preußischen Adels und der großen Städte seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts generell auseinandergingen. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts war der preußische Adel des öfteren mit den Städten im Konflikt und verteidigte hauptsächlich das Indigenat als die für ihn wertvollste Eigenart der Provinz. Vgl. Z. Naworski unter dem Titel *Uwagi o roli prowincji pruskiej w strukturze federacyjnej Rzeczypospolitej w XVII w.* (Bemerkungen zur Rolle der preußischen Provinz in der Föderationsstruktur der polnischen Republik im 17. Jahrhundert), in: *Zapiski Historyczne* 53 (1988), S. 131-142.

ten die Gymnasien auch in einem bestimmten Maß – oder besser gesagt in Form einer direkten Einflußnahme außerhalb des Umlaufs des geschriebenen Wortes – auf den weiteren Kreis des ärmeren protestantischen Bürgertums.

Fügen wir noch die einleitende Hypothese hinzu, daß die wichtigste und ursprüngliche Quelle der Bildung regionaler Identität trotz alledem die historischen Traditionen des Zeitraums vor 1454¹² in Verbindung mit den Auswirkungen des politischen Kampfes der Jahre 1454–1466 und deren Ergebnis in Form der Erkämpfung einer bestimmten Sonderposition in einer neuen territorialen Gliederung im Rahmen des polnischen bzw. später polnisch-litauischen Staates waren. Diese Position war der Ursprung einer politischen Tradition, die von den damaligen Magnaten des Königlichen Preußen und dem Machtapparat der drei großen Städte vertreten wurde. Doch gestalteten sie im Alltag des 16. Jahrhunderts die Konzeption einer selbständigen Position des Königlichen Preußen sowie der Verteidigung seiner partikularen Interessen gegenüber diesen oder jenen Zentralisierungsbestrebungen im polnischen Staat, die im Endeffekt zur Entscheidung des Jahres 1569¹³ führte. Ich möchte an dieser Stelle meiner Überzeugung Ausdruck verleihen, daß die akademischen Schulen des Königlichen Preußen in gewissem Maße dazu beigetragen haben, da sie als Schöpfung der großen Städte der Provinz in erster Linie die verfassungspolitischen und rechtlichen Tendenzen der in den Städten regierenden Eliten ausdrückten,¹⁴ wobei sie im Lauf der Zeit diesen Eliten eine gewaltige Fülle von Argumenten in Form juristischer bzw. historischer Werke lieferten, die diese Identität festigten.¹⁵ Mit der Zeit bildeten die Bestrebungen der regierenden Eliten und der aus den Gymnasien hervorgegangenen, meinungsbildenden Kreise ein bestimmtes System wechselseitiger Beeinflussung, insbesondere in der Epoche von G. Lengnich, in

¹² Małek, Regionale Identität (wie Anm. 1), S. 125: „Am Anfang des 15. Jahrhunderts begannen sich diese ethnischen Gruppen zu vereinigen und eine neue preußische Gemeinschaft zu bilden. Aus diesem Nationalitätengemisch ist der ‚Preuße‘ entstanden, Bewohner der preußischen Gebiete, von seiner Heimat durch ethnische Herkunft und durch Sprache unterschieden. Zur politischen Nation wurden die Preußen in dem Moment, als sie im Jahre 1454 dem Deutschen Orden den Gehorsam verweigerten und Schutz beim polnischen König und bei der Krone Polens zu suchen begannen.“

¹³ Hier vor allem J. Małek, Preussen und Polen. Politik, Stände, Kirche und Kultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Stuttgart 1992 (Schriften der Mainzer Philosophischen Fakultätsgesellschaft. 12.), sowie meine Anmerkungen: Das Königliche Preußen im öffentlichen Recht der polnisch-litauischen Republik (1569–1772), in: *Studia Maritima* 6 (1987), S. 41–62.

¹⁴ Daher die Bezeichnung dieser Oberschicht als Träger eines politischen Landespatritismus.

¹⁵ Vgl. Schieder, *Deutscher Geist* (wie Anm. 5), S. 12 ff.

der die Vertreter der intellektuellen Kreise des öfteren die Programme für die politischen Eliten des Königlichen Preußen formulierten.¹⁶

Soweit wir jedoch *in concreto* die Rolle der drei akademischen Gymnasien im Königlichen Preußen für die Prozesse einer regionalen Integration betrachten wollen, müssen wir zwei Fragen beantworten. Erstens: Welche Rolle spielten die Gymnasien in ihrem Umfeld? Zweitens: Konnten diese Schulen, ihre Professoren und ihre Publikationen zu dem uns interessierenden Thema eine wesentliche Rolle bei der Gestaltung einer Konzeption der Vergangenheit oder Gegenwart des Königlichen Preußen spielen, die Einfluß auf die Bildung einer regionalen Identität der Bevölkerung des Königlichen Preußen gehabt hätte?

Zur ersten Frage ist festzustellen, daß die drei akademischen Gymnasien schon seit dem Ende des 16. Jahrhunderts zweifellos die Mehrheit der Eliten des Königlichen Preußen hervorbrachten. Der Abschluß eines akademischen Gymnasiums bildete im 17. und 18. Jahrhundert die für die Kreise des Stadtpatrizats, für die Söhne des protestantischen Adels oder für die Söhne der örtlichen Gelehrten typische Minimalbildung; diejenigen, die sich einer wirtschaftlichen, politischen oder einer anderen praktischen Tätigkeit zuwandten, betrachteten den Abschluß der Schule, soweit sie nicht ihre Studien an einer der Universitäten oder in Form einer „Kavalierstour“ durch Europa fortsetzten, als ausreichende Voraussetzung für die Aufnahme einer politischen Tätigkeit oder die Besetzung eines städtischen Amtes. Diese Schulen waren für die Gruppe der nicht vermögenden Studenten auch die Quelle eines gesellschaftlichen Aufstiegs. Für sie öffnete der Abschluß eines „gymnasium academicum“ den Weg zu weiteren Studien für den Beruf des Lehrers oder des Pastors (die überwiegend gleichwertig waren) sowie für andere Prestigeberufe wie Arzt, Jurist oder Apotheker. Diejenigen, die sich mit einer Ausbildung durch die jeweilige Schule mit oder ohne Abschluß zufrieden gaben, hatten die Möglichkeit, niedrigere Posten in den Stadtverwaltungen, in Handelsunternehmen u.ä. einzunehmen oder eine Tätigkeit als Hilfslehrer, Buchhändler usw. zu beginnen. Insgesamt besetzten die akademischen Gymnasien mit ihren Absolventen in den protestantischen Kreisen praktisch alle gesellschaftlichen Positionen, die nach damaligem Verständnis eine höhere Ausbildung erforderten.

Die Rolle der protestantischen akademischen Schulen im Königlichen Preußen beschränkte sich jedoch in ihrem Umfeld nicht nur auf die Aus-

¹⁶ Ähnlich Schieder (ebenda, S. 51 ff.), der eine herausragende Rolle des Machtapparates der großen Städte für das 16. Jahrhundert und danach eine Stärkung der Rolle der akademischen Gymnasien sah.

bildung eines bestimmten Profils von Absolventen. Diese Schulen spielten für breite Gesellschaftskreise, auch im katholischen Umfeld, eine wichtige Rolle als Zentren der Bildung und Verbreitung bestimmter Werte und der Popularisierung allgemeinwissenschaftlicher Themen in ihren verschiedenen Facetten. Hier sind an erster Stelle Publikationen – von den akademischen Gymnasien oder einzelner Autoren aus ihren Kreisen veröffentlichte Druckschriften unterschiedlicher Art – zu erwähnen, die die Möglichkeit einer breiten, regelmäßigen Einflußnahme boten. Die drei Schulen im Königlichen Preußen waren insbesondere im 17. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts – wenn vielleicht auch in unterschiedlichem Maß (am wenigsten die Elbinger Schule) – Herausgeber Hunderter von Druckschriften unterschiedlichen Charakters: Gelegenheitsdrucke, Schuldispute zu unterschiedlichsten Themen, Lehrbücher und didaktische Hilfsmittel verschiedener Art und schließlich eine Reihe von ernsthaften wissenschaftlichen Werken, die von den Professoren der jeweiligen Schule publiziert wurden. Dazu kamen Druckschriften, üblicherweise in Form von Programmen, und Zusammenfassungen in Verbindung mit Aufführungen der Schulbühnen (insbesondere in Thorn), die sogar Personen, die nicht Zuschauer der jeweiligen Aufführungen waren, bestimmte Informationsinhalte übermitteln konnten.

Schließlich ist hinzuzufügen, daß das gesprochene Wort zur damaligen Zeit große Bedeutung hatte: Schüler und Professoren der Schulen spielten in dieser Epoche eine große Rolle bei öffentlichen Auftritten unterschiedlicher Art. Die Schulen selbst organisierten nicht nur öffentliche Schulfeiern, Dispute, Theatervorstellungen und Veranstaltungen, sondern verbreiteten auch auf unterschiedlichste Weise die hinter den Mauern der Schule erarbeiteten Inhalte. Diese Art der Einflußnahme ist – obwohl für den Forscher schwer meßbar – zweifellos beachtenswert. Es ist zu bedauern, daß diese Problematik z.B. im Falle von Danzig und Elbing nicht näher erforscht wurde, etwas besser bekannt ist sie bezüglich Thorns.¹⁷ Für den ersten Zeitraum ist darauf hinzuweisen, daß alle drei Gymnasien im Königlichen Preußen historische Studien entwickelten, in denen neben universalen in geringerem oder größerem Maß auch bestimmte Elemente der Regionalgeschichte ihren Platz fanden. Auch die Didaktik in den Be-

¹⁷ Vgl. S. Salmonowicz, *Imprezy szkolne jako element dydaktyki i wychowania w Gimnazjum Toruńskim w dobie baroku i oświecenia (1660–1793)* (Schulveranstaltungen als Bestandteil der Didaktik und der Erziehung im Thorner Gymnasium in der Epoche des Barock und der Aufklärung [1660–1793]), in: *Księga pamiątkowa 400-lecia Toruńskiego Gimnazjum Akademickiego* (Erinnerungsband 400 Jahre Thorner Akademisches Gymnasium), hrsg. v. Z. Zdrójkowski. Bd. 1, Toruń 1972, S. 139–166.

reichen Recht und Politik lieferte Erkenntnisse über Rechte und Privilegien der Provinz.¹⁸ Auf diesem Gebiet war Danzig in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts dank der hervorragenden Persönlichkeit des Professors Bartholomäus Keckermann führend, aber auch das Thorner Umfeld, in dem sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts insbesondere die politische Lehre entwickelte und wo in Reden und Disputationen des öfteren an die Problematik der Privilegien und der Freiheit der Provinz angeknüpft wurde.

Im allgemeinen ist festzustellen, daß die preußischen Gymnasien bei der Vorbereitung ihrer Schüler aus dem örtlichen Umfeld auf die Teilnahme am öffentlichen Leben in die Didaktik der Schule (etwa in Elementen der Rhetorik oder in Gelegenheits- und panegyrische Texte) Inhalte einfließen ließen, die das Gefühl der regionalen Identität stärkten und den Weg zu einer aktiven Teilnahme am öffentlichen Leben in den großen Städten oder bei den Söhnen des Adels zur intensiven Teilnahme am ständischen Leben in der Provinz eröffneten. Soweit diese Inhalte keinen Niederschlag in gedruckten Texten gefunden haben, ist es natürlich schwierig, diese Problematik anhand der Quellen zu erforschen, insbesondere für den Zeitraum vor der Mitte des 17. Jahrhunderts.¹⁹ Es ist hervorzuheben, daß eine deutliche (wenn auch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch recht tolerante) konfessionelle Ausrichtung der Gymnasien die regionale Identität des protestantischen Umfelds untermauert hat, indem sie das Element des Konfessionsunterschieds im Verhältnis des Königlichen Preußen zur Krone hervorhob; wenn der gesamt-polnische Protestantismus schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine deutliche Krise durchlebte und im öffentlichen Leben der polnisch-litauischen Republik zu einer Randerscheinung wurde, so war die Position der protestantischen Elite im Königlichen Preußen noch immer sehr stark, und in den großen Städten regierten protestantische Oberschichten ohne erwähnenswerte katholische Einflüsse durchgehend von der Mitte des 16. bis zum 19. Jahrhundert.

Wenn wir versuchen wollten, eine gewisse Entwicklung der Rolle des gymnasialen Umfelds im Hinblick auf das uns interessierende Thema schematisch darzustellen, könnte man eine Einteilung in drei Zeiträume

¹⁸ Vgl. allgemein Schieder, *Deutscher Geist* (wie Anm. 5), S. 26; S. Salmonowicz, *Nauczanie prawa i polityki w Toruńskim Gimnazjum Akademickim od XVI do XVIII w.* (Die juristische und politische Lehre im Thorner Akademischen Gymnasium vom 16. bis zum 18. Jahrhundert), in: *Czasopismo Prawno-Historyczne* 23 (1971), H. 2, S. 53-86.

¹⁹ Vgl. die Gemeinschaftsarbeit unter der Redaktion von J. Staszewski, *Imprezy towarzyskie i oficjalne w dawnym Toruniu* (Gesellschaftliche und offizielle Veranstaltungen im alten Thorn). Toruń 1984.

riskieren: Der erste Zeitraum würde das Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Jahre 1660 umfassen, der zweite Zeitraum die Jahre nach 1660 bis zum Jahr 1718, bis zu den ersten, berühmten Auftritten von Lengnich. Wenn der erste Zeitraum die Elemente der regionalen Identität in Übereinstimmung mit der sie umgebenden Wirklichkeit hervorhob und der zweite Zeitraum (insbesondere in den Werken von Ch. Hartknoch) bestimmte unifizierende Veränderungen, die insbesondere seit 1569 in Etappen stattfanden, zur Kenntnis nahm (wenn auch nicht immer), dann begann mit den Auftritten von Lengnich ein Prozeß, der im 18. Jahrhundert immer deutlicheren Charakter gewann und den ich seinerzeit einmal als den Versuch zur Restauration von Autonomieansprüchen, also in gewissem Maße als Versuch zur Rückkehr zu der Situation vor 1569, bezeichnet habe. Charakteristisch für diesen Versuch, der im Zusammenhang mit der Verschlechterung des religiösen Klimas in der Provinz (als Konsequenz auf das Jahr 1724) stand, war auch, daß die Konfessionsunterschiede immer mehr in den Vordergrund traten. Diese Betonung der Autonomie-, wenn nicht gar separatistischen Tendenzen nahm in der Zeit nach 1767 zu; das Ergebnis dieser Konflikte in der Epoche der ersten Jahre der Herrschaft des Königs Stanisław August Poniatowski war jedoch für die Mehrheit der Befürworter der Provinzrechte bedauerlich: Anstelle einer Stärkung der partikularen Privilegien wurde das Königliche Preußen, zunächst ohne Danzig und Thorn, Bestandteil des preußischen Staates unter Friedrich dem Großen. Unter der Herrschaft der preußischen Bürokratie wurden sofort jegliche Erscheinungsformen der freiheitlichen Verfassung der Provinz abgeschafft; sowohl der Adel der Provinz als auch die Städte verloren ihre besonderen Privilegien.

Schon seit Ende des 16. Jahrhunderts befaßten sich die Professoren aus Thorn, Elbing und Danzig auf unterschiedliche Weise mit der Vergangenheit der eigenen Schule, der Stadt und der Region. Neben Werken historischen oder verfassungsrechtlichen Charakters spielten hier poetische Arbeiten oder Theaterwerke zu bestimmten Gelegenheiten sowie Panegyriken, die insbesondere im 17. Jahrhundert eine Blüte erlebten, eine große Rolle. Der Geschichtsunterricht war damals eng mit dem Unterricht im öffentlichen Recht und in der Politik verbunden. Der Thorner Professor und spätere Rektor Maciej Nizolius schrieb: „*Nam historia adfert exempla singularia: regulas vero et canones generales tradit Politica.*“²⁰ Hinzu-
zufügen ist, daß die drei Schulen der großen Städte neben ihrer konfes-

²⁰ Zitat aus der programmatischen Rede von Nizolius, in: *Orationes X, quarum aliae in inauguratione novae curiae eiusdemque operarum inchoatione, habite in Gymnasio Thorunensi ... Thorunii 1594.*

sionellen Funktion ihre Aufgabe in erster Linie in der Erziehung zum öffentlichen Leben sahen; daher wurde oft die Beschreibung verwendet, die Schule sei „seminarium ecclesiae et reipublicae“. Berücksichtigt man, daß in der ständischen Verfassung die großen rechtlichen Bestimmungen und Privilegien, auf die man sich berief, aus weit zurückliegender Zeit stammten, dann verwundert die Tatsache nicht, daß für das ausgesprägte Gefühl der Eigenart des gegebenen ständischen Territoriums eine eigene, von Generation zu Generation überlieferte Sicht der Vergangenheit eine entscheidende Rolle spielte.

Die Ergebnisse der pommerschen und insbesondere der Danziger Geschichtsschreibung des 15./16. Jahrhunderts bildete die Grundlage für die Bedeutung der gymnasialen Historiographie sowie der historischen Didaktik des 17. Jahrhunderts.²¹ Das politische und kulturelle Bewußtsein der Eigenständigkeit der Bevölkerung im Königlichen Preußen wurde zu einem erheblichen Teil durch die Geschichtsschreibung geprägt, wobei einige wesentliche Züge dieser Geschichtsschreibung, die sich mutatis mutandis fast über die ganze Zeit hinweg hielten (oder mit neuer Kraft hervorbrachen, wie dies im 18. Jahrhundert der Fall war), schon sehr früh festgelegt wurden. In erster Linie waren das die Tradition der Kritik und des Kampfes um Freiheit gegen die Herrschaft des Deutschen Ordens sowie die Tradition der freiwilligen Unterwerfung unter den Schutz der polnischen Könige unter Beibehaltung der bisherigen und der Erteilung neuer Privilegien durch diese Könige. Der Kampf um die Beibehaltung oder sogar um die Ausweitung des Umfangs ihrer Freiheiten war das Leitmotiv der Beschreibungen der historischen Ereignisse des 16. und 17. Jahrhunderts.²²

Aus der Reihe der Geschichtswissenschaftler zu Beginn des 17. Jahrhunderts, die eine wichtige Rolle bei der Verbreitung des Interesses an der Geschichte des öffentlichen Rechts spielten, ist die Person des hervorragenden Danziger Philosophen, Rhetorikers und Historikers Bartholo-

²¹ Vgl. J. Dworzaczkowa, *Dziejopisarstwo Gdańskie do połowy XVI wieku* (Die Danziger Geschichtsschreibung bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts). Gdańsk 1962; J. Serczyk, *Die bürgerliche Geschichtsschreibung der großen Städte des königlichen Preußens als interne Kommunikation des städtischen Machtapparats*, in: *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* (1983), Beiheft 74, S. 192-195; vgl. auch allgemein zu den historischen Interessen der Thorner Kreise S. Salmonowicz, J. Serczyk, *Modele nowożytnej historiografii mieszczańskiej w Toruniu* (Modelle der bürgerlichen Historiographie der Neuzeit in Thorn). Toruń 1985 (*Acta Universitatis N. Copernici. Historia.* 20.), S. 37-49.

²² Die anonyme Ausgabe der Rechte und Privilegien des Königlichen Preußen (erste Ausgabe 1578) wurde in den Danziger Kreisen über zwei Jahrhunderte hinweg fortgeführt. Vgl. die Ausgabe des Jahres 1733 unter dem Titel *Iura Fundamentalia Terrarium Prussiae ... Gedani 1733*.

mäus Keckermann (1572–1609) zu erwähnen.²³ Dieser Renaissancegelehrte erreichte es, daß am Danziger Gymnasium Academicum ein Lehrstuhl für Recht und Geschichte eingerichtet wurde (1603), der in erster Linie durch die Behandlung des öffentlichen Rechts Polens und Königlich Preußens unter historischen Aspekten große Bedeutung erlangte. Keckermann legte in Lehre und Veröffentlichungen besonderen Wert auf die Idee einer staatsbürgerlichen Erziehung. Es ist daran zu erinnern, daß dieser typische Danziger Gelehrte der Renaissance auf der Grundlage des politischen Denkens in der Epoche der ausgehenden Blütezeit der polnischen Adelsdemokratie erzogen wurde. Der langjährige Thorner Rektor Konrad Graser jun. (1585–1630)²⁴ war vor allem Historiker, und zur Zeit seiner Amtsführung standen die Rhetorik, die Gewohnheit des öffentlichen Disputs und das Schultheater in hoher Blüte – alle diese Bestandteile des Schullebens wurden von den Inhalten der Geschichtslehre, der politischen Lehre und der Rechtslehre geprägt.²⁵

Wenig später wirkte in Danzig der Sekretär des Stadtrates, Reinhold Curicke (1610–1667),²⁶ der zwar mit dem Danziger Gymnasium nicht verbunden war, aber unter dem starken Einfluß von Keckermann stand²⁷ und dessen Werk über Danzig und seine Privilegien auf eine strenge Zensur der städtischen Behörden stieß und erst 1687 erscheinen konnte.²⁸ Curicke hatte Einfluß auf die Autoren aus den gymnasialen Kreisen bis zu Lengnich einschließlic, wobei darauf hinzuweisen ist, daß die städtischen Eliten (das in der Stadt regierende Patriziat) schon damals – auch aus taktischen Gründen der Regierung in Warschau gegenüber – eine recht klar formulierte offizielle Verfassungsdoktrin besaßen, die von ihnen auch dann verteidigt wurde, als sie mit dem geltenden Recht nicht mehr übereinstimmte. Auch aus Danzig sind einige besonders berühmte panegyrisch-poetische Werke, eine Art „gelehrter Poesie“ aus der sogenannten Danziger poetischen Schule des 17. Jahrhunderts, bekannt.²⁹

²³ Vgl. das Biogramm zu Keckermann von L. Mokrzecki, in: *Słownik Biograficzny Pomorza Nadwiślańskiego* (Biographisches Lexikon Weichselpommern) (SBPN). Bd. 1: A-F. Gdańsk 1992; Bd. 2: G-K. Gdańsk 1994, hier Bd. 2, S. 377f.

²⁴ Biogramm zu Graser von mir, in: Ebenda, S. 105f.

²⁵ Vgl. Salmonowicz, *Nauczanie* (wie Anm. 18), S. 61ff.

²⁶ Biogramm zu Curicke von E. Cieślak, in: SBPN (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 234f.

²⁷ Schieder, *Deutscher Geist* (wie Anm. 5), S. 51: „Der schon erwähnte Danziger Sekretär Reinhold Curicke veröffentlichte 1652 einen ‚Commentarius juridico-historico-politicus de Privilegiis‘. Diese Abhandlung, nicht unbedeutend in ihrer straffen Gliederung, die zweifellos Keckermannsche Einflüsse zeigt, ist gleichsam ein Kennzeichen für den Stand, die die ständischen Ideen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts einnahmen.“

²⁸ *Der Stadt Danzig historische Beschreibung*. Amsterdam/Danzig 1687.

²⁹ Vgl. im allgemeinen H. Kindermann, *Danziger Barockdichtung*. Leipzig 1939.

Deren hervorragendste Vertreter waren Professoren, u.a. Johann Mochinger (1603–1652) sowie Johann Peter Titius (1619–1689), ein Schüler von Opitz und Verfasser einer berühmten Rede zu Ehren des Jahrestages von 1454, in der er ein Bild des Königlichen Preußen als Land der Freiheiten und Privilegien verbreitete.³⁰ Zahlreiche Werke der städtischen Literatur im Königlichen Preußen rühmten dessen Freiheit, Reichtum und Errungenschaften.³¹ Hier ein Fragment aus einem anonymen Gedicht aus dieser Art von Werken:

„Es ist ein solches Volk, das seine Freiheit liebt,
das sich eh' in den Tod als in die Bande gibt.“³²

Zu beachten ist jedoch, daß die Ereignisse des Jahres 1569, die das Königliche Preußen mit der Krone und der Republik Polen stärker vereinten, bei den einen Trauer um die größere Selbständigkeit vor dem Jahre 1569 auslösten, während sie bei einigen anderen Autoren nicht auf Kritik stießen; sie lehnten weitergehende partikuläre Interpretationen ab.³³

Der zweite Zeitraum umfaßt die Jahre 1660–1718. In dieser Periode nach dem Frieden von Oliva begann für das Königliche Preußen die Phase einer gewissen Stabilisierung. Es ist hervorzuheben, daß trotz einer Zunahme konfessioneller Animositäten und Formen der Diskriminierung von Protestanten (aber auch der Diskriminierung von Katholiken in Danzig und Thorn) zumindest auf der Ebene des Adelsstandes generell eine Unifizierung der Mentalität und der politischen Ansichten des Adels im Königlichen Preußen mit den sarmatischen Einstellungen einsetzte, die typisch für den gesamten Adel in der polnischen Adelsrepublik waren. Im Gegensatz dazu änderte sich im allgemeinen die Einstellung der städtischen Eliten nicht. Zwischen dem Adel und den großen Städten kam es recht oft zu Streitigkeiten; der Aufruf zur Verteidigung der Provinzrechte und insbesondere des für den Adel wichtigen Indigenats fand jedoch bei allen generelle Zustimmung. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kann man jedoch kaum von ernsthafteren Zentralisationstendenzen in der Rzeczpospolita sprechen (mit Ausnahme recht bescheidener Versuche des Königs Jan III. Sobieski, seine Position in Danzig zu stärken): Die Jahre 1660–1717 waren die goldene Zeit der sogenannten

³⁰ Vgl. über poetische Werke mit ideologischen Akzenten Schieder, *Deutscher Geist* (wie Anm. 5), S. 58 ff.

³¹ Vgl. im allgemeinen S. Salmonowicz, *Opisy i pochwały Torunia w XVII–XVIII w.* (Beschreibungen und Lobpreisungen Thorns im 17. und 18. Jahrhundert), in: *Rocznik Toruński* 20 (1991), S. 253–280.

³² Zitat nach Schieder, *Deutscher Geist* (wie Anm. 5), S. 61.

³³ Hier ist an den Juristen J. Nixdorff, den Professor in Danzig und Elbing, J. Pastorius, und an den Professor in Danzig, J. Schultze, zu erinnern. Vgl. Hinweise auf diese Autoren bei Schieder, *Deutscher Geist* (wie Anm. 5), S. 76–87.

Herrschaft der Sejmiks, d.h. via facti der Übertragung der Rechte der Zentralmacht im Bereich der Verwaltung, der Finanzangelegenheiten usw. auf die lokalen Ständevertretungen. Daher bin ich der Meinung, daß die partikularen Freiheiten der preußischen Provinz in dieser Zeit nicht erheblich von der gesamtpolnischen Normen der Herrschaft der einzelnen Sejmiks abwichen in der Epoche einer immer deutlicher werdenden Krise des Adelsparlaments.

Nach diesen allgemeinen Feststellungen ist jedoch anzumerken, daß der Zeitraum vor 1718, dem Jahr von Gottfried Lengnichts Abhandlung aus der „Polnischen Bibliothek“, eine Epoche war, in der die Bestrebungen der intellektuellen Kreise bei der Bildung einer regionalen Identität und Eigenständigkeit sich generell auf die Voraussetzung übergeordneter Formen des politischen Lebens und der Verfassung der Adelsrepublik Polen als Gesamtheit stützten.³⁴ Der hervorragendste Verfechter regionaler Traditionen, der jedoch von dem späteren Radikalismus eines Lengnich weit entfernt blieb, war der aus dem Herzogtum Preußen stammende Professor und Prorektor der Thorner Schule Christoph Hartknoch (1644–1687).³⁵ Er war der bedeutendste Vertreter der Geschichtswissenschaft und des öffentlichen Rechts im Königlichen Preußen vor Lengnich, und seine Tätigkeit an der Thorner Schule sowie seine Hauptwerke, die in ihrer synthetischen Anlage weit über das gelehrte barocke Zusammentragen hinausgingen, können als Endpunkt der barocken Historiographie auf diesem Gebiet bezeichnet werden. Im ersten Zeitraum seines außerordentlichen Wirkens, in den Jahren 1675–1678, befaßte sich Hartknoch hauptsächlich mit der polnischen Geschichte, um dann später zu der regionalen Problematik überzugehen, und leistete damit vielleicht den größten Beitrag zur Entwicklung und Aufrechterhaltung eines Bewußtseins preußischer Identität, obwohl er in den ausschließlich verfassungsrechtlichen Angelegenheiten als Kenner der Verfassung der Republik Polen einseitige Akzentsetzungen vermied, die in Widerspruch zur Wirklichkeit die Selbständigkeit oder Unabhängigkeit der Krone gegenüber zu sehr hervorheben würden. Hartknoch widmete den größten Teil seiner Arbeiten der preußischen Geschichte im weitesten Sinne, d.h. der Epoche der heidnischen Prußen, der Geschichte des Deutschen Ordens und der

³⁴ In dieser Zeit beendete Elias K. Schröder von Treven (1625–1680) in Danzig ein Werk unter dem Titel „Ius publicum Dantiscanum ...“, das infolge des Widerstandes der Stadtverwaltung lediglich Manuskript blieb. Schröder hob die Rechte der polnischen Könige in Danzig deutlich hervor. Vgl. sein Biogramm von mir, in: *Pol-ski Słownik Biograficzny* (Polnisches Biographisches Lexikon) (PSB), 36, 1 (1995), 148, S. 27 ff.

³⁵ Vgl. zu Hartknoch das Biogramm von J. Serczyk, in: *SBPN* (wie Anm. 23), Bd. 2, S. 164 f.

späteren Geschichte der beiden Teile des ehemaligen Ordensstaates nach 1466. Obwohl er ein Befürworter der preußischen Privilegien war, war Hartknoch jedoch ein kritischer Realist im Hinblick auf die öffentlich-rechtliche Verbindung des Königlichen Preußen zur Krone. Bei der Bildung des historischen Bewußtseins der Einwohner des Königlichen Preußen am Ende des 17. und bis zum ersten Viertel des 18. Jahrhunderts spielte er eine führende Rolle, und das vor allen Dingen durch seine zwei großen Werke: 1. *Alt- und Neues Preußen oder der preußischen Historien zwei Teile*. Frankfurt/Leipzig 1684 (über 700 Seiten in folio), und 2. *Preußische Kirchen-Historia darinnen von Einführung der christlichen Religion in diesem Lande, wie auch von der Conservation, Fortpflanzung, Reformation und dem heutigen Zustande derselben ausführlich gehandelt wird*. Frankfurt/Leipzig 1686 (knapp 1200 Seiten in quarto). Das aus der Sicht eines überzeugten Anhängers der lutherischen Religionslehre geschriebene Werk hatte besonderen Einfluß auf die Herausbildung eines Gefühls regionaler Eigenständigkeit in protestantischen Kreisen. Im Vorwort zu diesem Werk schrieb Hartknoch, daß er es als Beitrag dazu betrachte, eine „*Historiam Patriam dermaleins vollkommener herauszugeben*“.

Dem besten Kenner des Werkes von Hartknoch, Jerzy Serczyk, folgend, „ist die Hierarchie der politischen Werte, nach der er die Tatsachen auswählte und beurteilte, folgende: an erster und höchster Stelle stehen das Wohl und die Interessen der beiden preußischen Provinzen, die in seinem Bewußtsein eine Gesamtheit bilden. Das Wohl ist mit der ständischen Verfassung und der Selbstverwaltung – wenigstens für die Städte und den preußischen Adel – verknüpft. Da der Bestand eines derartigen Systems im innerpreußischen Verhältnis nur durch seine Verbindung zum polnischen König und zur Rzeczpospolita garantiert werden kann (...), ist der nächste Wert, der für ihn ein weiteres wichtiges Kriterium der historischen Beurteilung bildet, das Wohl der Republik Polen.“³⁶

Nach Hartknoch als Verfasser großer synthetischer Werke wurde die Tradition der gelehrten Forschungen in Thorn insbesondere von dem Professor Martin Böhm (1659–1712) weitergeführt, der im Geschichtsunterricht Themen aus der Geschichte Thorns, Preußens und Polens breiten Raum gab. Er war ein unerbittlicher Kritiker des Deutschen Ordens, was unvermeidlich bedeutete, daß er die freiheitlichen Traditionen und Privilegien des Königlichen Preußen hervorhob. Zu erinnern ist an sein Werk

³⁶ J. Serczyk, *Warsztat historyczny Krzysztofa Hartknocha* (Die historische Werkstatt von Christoph Hartknoch), in: *Księga Pamiątkowa* (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 310.

„Civitatis patriae insignia disquisitione heraldica illustrata“, das im Jahre 1706 in Thorn veröffentlicht wurde. Die Arbeit von Böhm wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts von dem Professor und späteren Pastor Ephraim Oloff fortgeführt,³⁷ der der lokalen Thorner Geschichte, der Geschichte der protestantischen Kirche, des Schulwesens sowie auch der Geschichte der protestantischen Lieder in polnischer Sprache besonders viel Aufmerksamkeit widmete.³⁸ Um die Jahrhundertwende war der aus Breslau stammende Thorner Rektor Georg Wende Autor vieler Gelegenheitspublikationen und historischer Veröffentlichungen,³⁹ in denen er sich durch einen für seine Epoche beachtlichen Kritizismus auszeichnete. Im Hinblick auf unser Thema ist auch ein kleines Büchlein zu erwähnen, das eine Art Reiseführer zu den Baudenkmalern Thorns darstellt.⁴⁰

Mit den Angelegenheiten der Stadt und der Kultur in der Provinz beschäftigte sich auch der folgende Thorner Rektor, Peter Jaenichen (1679–1738), der u.a. eine umfangreiche Abhandlung über die Bibliotheksbestände und die musealen Sammlungen der Thorner Schule verfaßte.⁴¹ Einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der regionalen Geschichte und ihrer Didaktik leistete auch der schon deutlich der Epoche der Aufklärung zugewandte, langjährige Prorektor der Thorner Schule, Georg P. Schultz (1680–1748),⁴² der Initiator von Quellensammlungen und Zeitschriften und Autor vieler Texte war.

³⁷ Biogramm zu E. Oloff (1685–1735) von mir, in: PSB (wie Anm. 34), 23, 4 (1978), S. 824ff.

³⁸ Der eifrige Lutheraner Oloff war mit den Lutheranern polnischer Sprache in Thorn verbunden.

³⁹ Im Jahre 1698 hielt Wende eine Rede unter dem Titel „Inclytæ Reipublicæ Thorunensis Patribus conscriptis et civibus rei litterariæ patronis et litteratorum fautoribus“ (Thorunii 1698) vor der Stadtverwaltung, in der er das Jahr 1466 und das Wohl des Königlichen Preußen unter der Herrschaft der polnischen Könige rühmte. In vielen unter seiner Leitung geführten Disputen priesen seine Schüler die für das Königliche Preußen aus der Zugehörigkeit zur polnischen Krone resultierenden Vorteile. Die Veröffentlichungen von Wende entgingen der Aufmerksamkeit von T. Schieder.

⁴⁰ „De notabilibus et curiosis quibusdam Thoruni ensibus ...“, Disput von 1697, der damals gedruckt wurde und dessen zweite, ergänzte Auflage von Rektor P. Jaenichen im Jahre 1726 als Büchlein herausgegeben wurde.

⁴¹ Vgl. K. Podlaszewska, *Notitia Bibliothecæ Thorunensis Piotra Jaenichiusa z 1723 r. Toruń 1965* (Zeszyty Naukowe UMK. Nauki Humanistyczno-Społeczne. 13.), S. 3–41. Jaenichen gab u.a. eine wissenschaftliche Zeitschrift unter dem Titel „Meletemata Thorunensia seu Dissertationes varii argumenti ad historiam maxime Polonicam ac Prussicam“ (1726–1731, 3 Bde.) heraus.

⁴² Vgl. ausführlich bei S. Salmonowicz, *U progu oświecenia w Toruniu. Jerzy Piotr Schultz (1680–1748), historyk i politolog* (An der Schwelle der Aufklärung in Thorn. Georg Peter Schultz [1680–1748], Historiker und Politologe), in: *Wiek Oświecenia I* (1978), S. 53–88.

Fast über den gesamten Zeitraum der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hinweg war in Thorn der konservative Professor und altertümelnde Poet Jakob Zabler (1670–1753) tätig, der zahlreiche Panegyriken und Pöme über die Geschichte der Stadt und der Schule schrieb und auf diese Weise das Interesse an der Vergangenheit der Stadt und der Region weckte.⁴³

Die Epoche Hartknochs in Thorn war, ähnlich wie die Epoche des Übergangs vom 17. zum 18. Jahrhundert in Thorn wie in Danzig, die Schlußphase der Gelegenheitsliteratur, des gedruckten Panegyrikus und zahlreicher Feierlichkeiten voller Pomp. Schon früher feierte man in allen drei großen Städten des Königlichen Preußen den Jahrestag des Thorner Friedens von 1466, der das Königliche Preußen endgültig von der Herrschaft des Deutschen Ordens befreit hatte. Er wurde, insbesondere in Danzig, ähnlich wie zuvor der Jahrestag von 1454, in zahlreichen zu dieser Gelegenheit erschienenen Werken in Prosa und Poesie gewürdigt, die folgende Fäden verwendeten: 1. die scharfe Kritik an der Tyrannei der Ordensritter; 2. das Lob für die Entscheidung, das Land dem Schutz des polnischen Königs anzuvertrauen; 3. die Apologie der Freiheit und der Provinzrechte.⁴⁴ Die Elemente eines partikularen Bewußtseins kamen auch des öfteren auf den Bühnen der Schultheater zum Ausdruck. Es gab Bühnenstücke, die an die Vergangenheit Preußens anknüpften und die moralisch-historische Problematik, rhetorische Auftritte und ähnliches mit der aktuellen politischen Problematik in Verbindung setzten.⁴⁵ In den Deklamationen und Diskussionen der Schüler traten an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert regionale Inhalte zutage; zunächst hauptsächlich auf Veranlassung des Prorektors Hartknoch in Thorn und später – ebenfalls in Thorn – insbesondere auf die Initiative der Professoren Böhm, Wende und Bertleff. In dieser Zeit nach den großen Werken von Hartknoch richtete sich das wissenschaftliche Interesse in Thorn, Danzig und Elbing auf die „vaterländische Geschichte“, im weitesten Sinne auf Polen

⁴³ Zabler schrieb unter dem Titel „De Claris Inclyti Gymnasium Thoruniensis Hermathenis carmen ...“ (Thorunii 1720) eine gereimte Chronik des Thorner Gymnasiums.

⁴⁴ Zu erinnern ist an das Werk von J.D. Titius aus Danzig, „Die gänzliche Ergebung der Lande Preußen an Polen“ (1766) und an die kurze historische Abhandlung des Thorner Rektors J.A. Kries unter dem Titel „Memoria saecularis diei quo ante hos trecentos annos Prussia excusso tyrannidos cruciferorum iugo ...“ (1754).

⁴⁵ Vgl. z.B. die Aufführung des Schauspiels mit dem Titel „Das erlösete Preußen“ in Thorn im Jahre 1691 durch Professor Herden, in dem der Deutsche Orden getadelt und das Erlblühen des Königlichen Preußen gepriesen wurde. Die aktuellen politischen Einschübe wurden des öfteren zum Bestandteil von Werken unterschiedlichen Inhalts.

und das Königliche Preußen und im engeren Sinne auf die Geschichte der Heimatstadt, der Schule, ihrer Gelehrten und der hervorragenden Persönlichkeiten des jeweiligen Umfeldes. In Thorn erlebten diese gelehrten Forschungen um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert eine besondere Blütezeit, wobei neben den beiden genannten Professoren der Thorner Schule auch der als Privatgelehrte wirkende städtische Beamte J.H. Zerneke, Autor einer für die damalige Zeit hervorragenden Chronik Thorns, sowie der Senior der örtlichen lutheranischen Geistlichkeit, der Danziger Bürger Ephraim Praetorius, Autor des Werkes „Athenae Gedanenses“ (1713), das eine Fundgrube für die Kulturgeschichte nicht nur Danzigs, sondern des gesamten Königlichen Preußen war, tätig waren.

Zur Epoche von 1718 bis 1793 kann man sagen, daß der Beginn dieses Zeitraums ein willkürlich gesetztes Datum ist, das sich an dem Beginn der Tätigkeit von Gottfried Lengnich als Vertreter der Tendenzen orientiert, die ich als Restaurationsversuch der Autonomieposition des Königlichen Preußen vor 1569 bezeichnet habe. Diese Bestrebungen fanden einen Nährboden in den neuen Elementen der politischen Situation des Königlichen Preußen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hier meine ich in erster Linie die Zentralisierungsversuche der sächsischen Könige auf dem polnischen Thron, die insbesondere in der Zeit von August III. die Interessen Danzigs berührten. Dies stieß in Danziger Kreisen auf eine Gegenwehr, die zu einem erheblichen Teil mit der Person von Lengnich verbunden ist.⁴⁶ Andererseits geht es hier aber auch um die allgemeine Verschärfung des Verhältnisses zwischen den Konfessionen in der Provinz, die aus einer Offensive des Katholizismus hervorgingen und mit den Geschehnissen des sogenannten Thorner Blutbades von 1724 verbunden waren.⁴⁷

Neue Spannungen brachte die Epoche der Reformen im polnisch-litauischen Staat unter der Herrschaft des Königs Stanisław August Poniatowski mit sich. Diese Reformen, die eine nur geringe staatliche Zentralisierung mit sich brachten, stießen auf den Widerstand der regionalen Eliten des Königlichen Preußen.⁴⁸ Der Streit um die Rechte der Dissidenten in

⁴⁶ Über die Situation in Danzig vgl. E. Cieślak, *Konflikty polityczne i społeczne w Gdańsku w połowie XVIII w. – Sojusz pospólstwa z dworem królewskim* (Politische und gesellschaftliche Konflikte in Danzig in der Mitte des 18. Jahrhunderts. – Das Bündnis des Volkes mit dem königlichen Hof). Wrocław (u.a.) 1972.

⁴⁷ Vgl. S. Salmonowicz, *The Toruń Uproal of 1724*, in: *Acta Poloniae Historica* 47 (1983), S. 55-80.

⁴⁸ Vgl. J. Dygdała, *Życie polityczne Prus Królewskich u schyłku ich związku z Rzeczpospolitą w XVIII wieku. Tendencje unifikacyjne a partykularyzm* (Das politische Leben im Königlichen Preußen gegen Ende der Verbindung mit der Republik Polen im 18. Jahrhundert. Zentralisierungstendenzen und Partikularismus). Warszawa (u.a.) 1984 (Roczniki TNT. 81, 3.).

Polen wurde von den Nachbarn (Rußland und Preußen unter Friedrich dem Großen) instrumentalisiert, und sie waren eine der Ursachen, die zur Konföderation von Bar führten; sie war eine unabhängige, aber auch konservative und gleichzeitig streng katholische Bewegung, was auf große Befürchtungen in den Städten des Königlichen Preußen stoßen mußte. Diese Fäden der politischen Geschichte dieser Jahre erklären uns den Radikalismus einiger rechtlicher Thesen von Lengnich und deren Popularität und auch ihre Weiterentwicklung durch einige Autoren dieser letzten Epoche. Die Situation nach der ersten Teilung Polens im Jahre 1772 stellt sich insoweit anders dar, als einerseits die alten Freiheiten der ständischen Gesellschaft in den Hintergrund traten, während andererseits die ethnische Polarisierung immer deutlicher wurde: Unter der absolutistischen Herrschaft des preußischen Staates nahmen einige Kreise das moderne Nationalbewußtsein der polnischen Gesellschaft an, andere fühlten sich eindeutig zu dem deutschen Staat, wie Preußen es war, hingezogen.⁴⁹

In Danzig hielt sich immer noch eine Nostalgie im Hinblick auf die alten Freiheiten, die einer der letzten sich in den Bahnen der Traditionen der Stadt bewegende Geschichtsschreiber – Daniel Gralath – zum Ausdruck brachte. Gottfried Lengnich (1689–1774),⁵⁰ ein Danziger Bürger und eifriger Patriot seiner Stadt, begann seine herausragende wissenschaftliche Tätigkeit im Bereich der Geschichte Polens, der Geschichte des Königlichen Preußen und der Fragen der Verfassung der Provinz und Danzigs mit der Veröffentlichung des ersten wissenschaftlichen Periodikums in Danzig – „Polnische Bibliothek“ – im Jahre 1718. Über mehrere Jahre hinweg war Lengnich Professor der Danziger Schule, anschließend Syndikus der Stadt Danzig, und sein ganzes Leben lang befaßte er sich neben seiner politischen Tätigkeit mit wissenschaftlichen Arbeiten zu den

⁴⁹ Zuletzt vertrat H.-J. Bömelburg in seinem Werk: *Zwischen polnischer Ständegesellschaft und preußischem Obrigkeitsstaat. Vom Königlichen Preußen zu Westpreußen (1756–1806)*. München 1995 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte. 5.), die Meinung, daß das bestehende Bewußtsein der Ständezugehörigkeit zu einer Art adlig-bürgerlichem, katholisch-protestantischem „politischen Volk“ im Königlichen Preußen mit dem Jahre 1772 zusammenbrach und sich seitdem ein getrenntes polnisch-katholisches bzw. preußisch-deutsch-evangelisches Bewußtsein herauszubilden begann. Diesen Zusammenbruch würde ich mit den Ereignissen der Konföderation von Bar (in den Jahren 1768–1772) in Verbindung bringen.

⁵⁰ Vgl. S. Salmonowicz, *Gottfried Lengnich – historyk i prawnik. Szkic do portretu uczonego* (Gottfried Lengnich – Historiker und Jurist. Skizze zum Porträt des Wissenschaftlers), in: ders., *Od Prus Książęcych do Królestwa Pruskiego. Studia z dziejów prusko-pomorskich* (Vom Herzoglichen Preußen zum Königreich Preußen. Studien zur preußisch-pommerschen Geschichte). Olsztyn 1992, S. 72-102; vgl. Wł. Zientara, *Gottfried Lengnich, ein Danziger Historiker in der Zeit der Aufklärung*. Tl. 1, Toruń 1995.

von ihm bevorzugten Themen.⁵¹ Seit 1718 veröffentlichte er Abhandlungen und Artikel, in denen er sich mit den Fragen des Rechts und der Geschichte des Königlichen Preußen auseinandersetzte,⁵² die meiste Aufmerksamkeit widmete er jedoch der Frage der Beibehaltung bzw. der Rückgewinnung der alten Privilegien der Provinz und der Rückkehr zur Situation des 15. Jahrhunderts in diesem Bereich oder zumindest zur Situation vor dem Jahre 1569.⁵³

Auf diese Weise spielten Lengnich und seine Anhänger eine große Rolle bei der Wiederbelebung der Autonomiebestrebungen des Königlichen Preußen, die insbesondere die 30er und 40er Jahre des 18. Jahrhunderts mit sich brachten und die mehr Gegenstand der wissenschaftlichen Literatur als politische Realität waren.⁵⁴ Die große Gelehrsamkeit von Lengnich und seine juristischen Kenntnisse dienten vor allen Dingen praktischen politischen Zwecken: „die Geschichte war das Arsenal, dem man brauchbare Waffen entnahm, die auf dem Felde der Politik Verwendung finden konnten“.⁵⁵ Für Lengnich bildete „iura et privilegia Terrarum Prussiae“ eine Art heiligen Kanon, bei dem jede Abweichung, auch wenn sie schon eine jahrhundertelange Tradition hatte, zu mißbilligen war.⁵⁶ Gleichzeitig darf man nicht vergessen, daß diese Unnachgiebigkeit bei der Verteidigung partikularer Rechte eng an die Überzeugung geknüpft war, daß das Königliche Preußen Bestandteil der Adelsrepublik Polen war, deren Geschichte – wie Lengnich es bezeichnete – „unsere Geschichte“ war. So hatte Lengnich also sein Leben lang zwei Vaterländer: das enge, wel-

⁵¹ Seit seinen ersten Äußerungen in der „Polnischen Bibliothek“ stand Lengnich konsequent auf dem Standpunkt einer Personalunion des Königlichen Preußen mit der Krone. Zu verschiedenen Schriften von Lengnich über die Rechte der Provinz vgl. Salmonowicz, Lengnich (wie Anm. 50), S. 81 ff.

⁵² In der monumentalen „Geschichte der preussischen Lande Königlich Polnischen Antheils“ (9 Bde., Danzig 1722–1755) veröffentlichte er sein erstes Konzept einer Verfassung des Königlichen Preußen.

⁵³ Lengnich warf der vorangegangenen Generation ungenügende Sorgfalt bei der Wahrung der Rechte der Provinz vor: *vigilantibus leges sunt scriptae* ...

⁵⁴ Vgl. im allgemeinen S. Salmonowicz, *Z dziejów walki o tzw. restaurację autonomicznych aspiracji Prus Królewskich w XVIII wieku* (Aus der Geschichte des Kampfes um die sog. Restauration der Autonomiebestrebungen des Königlichen Preußen im 18. Jahrhundert), in: *Analecta Cracoviensia* 7 (1975), S. 433–457.

⁵⁵ H. Lemke, *Die Brüder Załuski und ihre Beziehungen zu Gelehrten in Deutschland und Danzig. Studien zur polnischen Frühaufklärung*, Berlin 1958, S. 177.

⁵⁶ Im Vorwort zum IX. Band der „Geschichte der preußischen Lande ...“ schrieb Lengnich: „Nach dem Beispiel der vorigen Bände ist auch der gegenwärtige mit Beilagen versehen worden, welche insonderheit die Preußischen Vorrechte erläutern, bestärken, wider die vorgefallenen Neuerungen (sic) bewahren und zum Beweise dienen, daß, obgleich nach Beschaffenheit der Zeiten und Umstände, in einem und dem anderen von den alten Gewohnheiten abgegangen worden, man doch denselben Andenken unterhalten und den übeln Folgen gleichsam einen Riegel vorschieben wolle.“

ches civitas und die Provinz umfaßte, sowie im weiteren Sinne den polnisch-litauischen Staat, dessen Herrschern gegenüber er sich als treuer Untertan fühlte mit den Vorbehalten, die aus seiner Konzeption der Rechte des Königlichen Preußen bzw. Danzigs resultierten.⁵⁷ Dies war im wesentlichen die traditionelle ständische Konzeption, auch wenn sie zeitweise durch naturrechtliche Konstruktionen ausgefüllt wurde, der die Danziger Eliten trotz aller Streitigkeiten und allen Widerstandes bis zu den nicht nur für ihre Freiheiten tragischen Tagen im April 1793 treu blieben.⁵⁸ Es ist eines Hinweises wert, daß Lengnich, obwohl er die Unterschiede in der Sprache eines Teiles der Eliten der Provinz⁵⁹ sowie die Rolle des Protestantismus, dessen hervorragender Vertreter er doch war, hervorhob, in seinen Werken eine rechtlich-territoriale und nicht ethnische Terminologie benutzte. Er hielt sich also nicht für einen Polen in engerem Sinne; ein Pole *sensu stricto* war für ihn nur ein Einwohner der Krone, so wie ein „Preuße“ ein Einwohner der preußischen Gebiete und ein „Litauer“ ein Einwohner des Großherzogtums Litauen war.⁶⁰

Der hervorragendste Gelehrte in Thorn war zu Zeiten der Tätigkeit von Lengnich Gottfried Centner (1712–1774),⁶¹ der jedoch keine derartig großen Synthesen wie Lengnich (unter dessen Einfluß er natürlich stand) verfaßte, sondern hauptsächlich gelehrte Abhandlungen über die Geschichte Thorns, Polens und des Deutschen Ordens veröffentlichte. Zu erinnern ist insbesondere an seinen Auftritt 1754 anlässlich der Feierlichkeiten zum Jahrestag der Befreiung vom Joch des Deutschen Ordens. Dieser Text wurde unter dem Titel „Jubel-Gedichte auf das dreyhundertjährige Andencken der glücklich ausgefallenen Veränderung der Stadt Thorn, bei freiwillig erwähltem Schutz der Crone Polens“ veröffentlicht. Sein Sohn bereitete im Jahre 1768 unter der Leitung seines Vaters eine

⁵⁷ Wenn R. Arnold in seiner für damalige Zeiten vorzüglichen „Geschichte der deutschen Polenliteratur von den Anfängen bis 1800“. Bd. I, Halle 1900, S. 51, schrieb, daß Lengnich „als Pole fühlte und rühmte“, meinte er damit, daß Lengnich ein loyaler Untertan der Republik Polen war.

⁵⁸ Der Text Lengnichts über die Verfassung Danzigs aus dem Jahre 1769 wurde erst im Jahre 1900 veröffentlicht. Vgl. Des Syndics der Stadt Danzig Gottfried Lengnich *Ius publicum Civitatis Gedanensis* oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte, hrsg. v. O. Günther. Danzig 1900; dort auch zwei charakteristische Vorworte von Lengnich und Günther.

⁵⁹ Lengnich verteidigte die Rechte der deutschen Sprache, was den Partikularismus der Provinz stärkte, aber er erkannte selbst, daß diese Sprache in der Provinz auf dem Rückzug war. Vgl. Lengnich, *Geschichte* (wie Anm. 52), Bd. 2, S. 399f.; Bd. 3, S. 8, 26 u. 313; Bd. IV, S. 33.

⁶⁰ Günther schrieb in seinem Vorwort (vgl. Anm. 58), S. XV: „Hierüber darf man sich nicht verwundern, ist doch von einem rein nationalen Gegensatz zwischen Deutschen und Polen im 17. und noch mehr im 18. Jahrhundert in Danzig und zumal bei den geistig hervorragenden Persönlichkeiten nur wenig zu merken.“

⁶¹ Vgl. das von mir verfaßte Biogramm, in: SBPN (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 197f.

große historische Oratio aus Anlaß des Jahrestages der Gründung des Thorner Gymnasiums.⁶² Im Jahre 1747 erklärte Professor Centner, daß er privatim ein „seminarium historicum in historia Poloniae et patriae“ führen werde. Bei dieser Formulierung setzte Centner den Begriff „Vaterland“ mit dem Königlichen Preußen gleich. Aus dieser Zeit sind viele andere rhetorisch-historische Auftritte zu erwähnen, die für die Verbreitung der Idee der „Heimat“ von wesentlicher Bedeutung waren.

Im Jahre 1754 hielt der Danziger Professor Gottlieb Wernsdorff eine Rede zum Freiheitstag von 1454 unter dem Titel „Oratio Saecularis in Memoriam Prussiae ante CCC Annos, excussa Ordinis Teutonici Dominatione a Rege Poloniae Casimiri ...“ in lateinischer Sprache. Es handelt sich dabei um einen kunstvollen und sehr barocken Text (48 Seiten in 2°), der den Geist der Unabhängigkeit der Provinz, aber auch die Zufriedenheit mit der Herrschaft der polnischen Könige verkündete. In der historischen Didaktik der Ära Lengnich wurde die Regionalgeschichte insbesondere von Johann Daniel Hoffmann in Elbing⁶³ und dort auch von dem Rektor Georg D. Seiler sowie in Thorn von Georg Peter Schultz⁶⁴ bearbeitet. Unter den Autoren aus der Mitte des Jahrhunderts gab es viele, die Lengnichts Werk fortführten.⁶⁵ Derjenige, der in seinen publizistischen Veröffentlichungen in der Hervorhebung der Eigenständigkeit des Territoriums und der Bevölkerung des Königlichen Preußen vielleicht am weitesten ging, war Samuel Luther Geret (1730–1797),⁶⁶ der einige Zeit mit dem Thorner Gymnasium verbunden und ein Vertreter der städtischen Elite war und der über viele Jahre hinweg die Politik der Stadtverwaltung Thorns beeinflusste. Geret hob unter den spezifischen Bedingungen

⁶² Vgl. G.R. Centner, *Statum scholarum Thorunensium et Gymnasii antiquis temporibus in memoriam jubilaei eius secundi ex schedulis parentis proponit ...* Regiomonti 1768.

⁶³ Über Hoffmann vgl. M. Pawlak, *Z dziejów nauczania języka polskiego w Gimnazjum Elbląskim. Działalność lektora Jana Daniela Hoffmanna* (Aus der Geschichte des Unterrichts der polnischen Sprache am Elbinger Gymnasium. Die Tätigkeit des Lektors Johann Daniel Hoffmann), in: *Rocznik Elbląski* 4 (1969), S. 135–148; allgemein über die Elbinger Professoren ders., *Nauczyciele Gimnazjum Elbląskiego w latach 1535–1772* (Die Lehrer am Elbinger Gymnasium in den Jahren 1535–1772), in: Ebenda, 5–6 (1970–1972).

⁶⁴ Schultz hielt schon im Jahre 1718 unter dem Titel „*Poloniae et Prussiae Ius Publicum una cum Historia et Geographia*“ einen Vortrag in Thorn. Er bezog sich in den folgenden Jahren bis zum Jahre 1740 mehrfach auf diesen Vortrag.

⁶⁵ Vgl. G. Stolterfoth, *Kurzgefaßte Geschichte und Staatsverfassung von Polnisch Preußen in alten und neueren Zeiten ...* Danzig 1764. Am weitesten in den Ausführungen über die Position des Königlichen Preußen ging P. von Schröter in: *Gründlicher Beweis, daß das westliche oder sogenannte Polnische Preußen ein Großherzogtum sey, aus zuverlässigen historischen Nachrichten und Urkunden bewiesen.* Halle/Leipzig 1755.

⁶⁶ Vgl. das Biogramm von J. Dygdała, in: *SBPN* (wie Anm. 23), Bd. 2, S. 34f.

Thorns in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Rolle des Lutherums und des deutschen Elements hervor, stellte die Besonderheiten der Provinz geradezu übertrieben in den Vordergrund und war deren eifriger Verfechter gegen die recht bescheidenen Zentralisierungsversuche Warschaus. Es ist hinzuzufügen, daß dieser Verfechter der Rechte der Provinz gegen Ende seines Lebens nolens volens auf die Seite der Befürworter des Anschlusses von Thorn an den preußischen Staat überwechselte.⁶⁷ Zuvor hatte er eine ganze Reihe von Texten veröffentlicht, die ein Programm der Selbständigkeit des Königlichen Preußen in einer lockeren Personalunion verschiedener Territorien verkündeten, die seiner Meinung nach die Adelsrepublik Polen bildeten. Auf diese Weise bestritt er den realen staatlichen polnisch-litauischen Dualismus und stellte nicht nur die traditionellen Provinzen wie Kleinpolen und Großpolen, sondern auch Ruthenien mit dem Königlichen Preußen auf eine Ebene.⁶⁸ Eine Sammlung seiner Arbeiten erschien unter dem Titel „Die aus den Gräbern durchdringende Stimme derer vor zweyhundertfünfzig Jahren verstorbenen wahren und ächten Preußen zur Erweckung und Besserung an die jetzt lebenden zu Polen ausgearteten Preußen, gehöret in verschiedenen alten Schlössern und Klöstern in Preußen“ (anonym herausgegeben im Jahre 1774 in Mita, möglicherweise aber auch insgeheim von einer Thorner Druckerei gedruckt).

Die letzten wesentlichen Beiträge des Danziger deutsch-preußischen und protestantisch-bürgerlichen Umfeldes, das allerdings seine Verbundenheit mit dem polnischen Staat spürte und von dem Nationalismus des 19. Jahrhunderts noch weit entfernt war, waren die Äußerungen von Daniel Galath jun. (1739–1809), des letzten Rektors des Danziger Gymnasiums zu Zeiten des Status einer freien Stadt. Galath äußerte sich in seinen polemischen Texten der 80er Jahre im Sinne der Danziger ständischen Ideologie und gegen die aggressiven Pläne des preußischen Staates.⁶⁹ Er war auch Verfasser der ersten wissenschaftlichen Synthese der Geschichte Danzigs, die bis zum Jahre 1752 reichte und in den Jahren 1789–1791 unter dem Titel „Versuch einer Geschichte Danzigs“ in drei Bänden in Berlin veröffentlicht wurde. Obwohl Galath als Historiker ein Schüler Lengnichts war, akzeptierte er im Gegensatz zu diesem die Realitäten des Jahres 1569 und lehnte zu weit gehende autonome Bestrebungen wahrscheinlich aus Angst vor dem Eroberungsdrang des preußischen Staates

⁶⁷ Vgl. die Anmerkungen von B. Pompecki, *Literaturgeschichte der Provinz Westpreußen*. Danzig 1915, S. 110.

⁶⁸ Einzelheiten bei Salmonowicz, *Z dziejów* (wie Anm. 54), S. 451 ff.

⁶⁹ Vgl. auch die Texte von Galath wie „Klagen der Stadt Danzig ...“ und „Über die jetzigen Angelegenheiten der Stadt Danzig“ (1783).

ab. Er nahm die Beschlüsse von 1569 als gültig an und schrieb, daß er die an seine Adresse gerichtete Kritik zurückweise:⁷⁰ „gebe ich meine mehrmals geäußerte Meinung nicht auf, daß wirklich die Provinz Preußen von dem Lubliner Decret in eine von der ursprünglichen Incorporation unterschiedene und engere Coniunction mit dem Polnischen Staatskörper gefallen sey ...“

Auf diese Weise lehnte der letzte große Danziger Autor, obwohl er selbst die Freiheiten und Rechte der Stadt und der Provinz sehr schätzte, die Auftritte der Nachfolger von Lengnich ab, die seiner Meinung nach nicht nur zu weit gingen, sondern auch die Gefahr der Abtrennung Danzigs vom polnischen Staat mit sich brachten. Gralath sah den Hauptfeind der Freiheiten der Stadt nicht mehr in dem von seinen Vorgängern dämonisierten Warschau, sondern in Berlin. Man kann sagen, daß er schon mehr in den Kategorien des modernen Bürgertums und seiner Interessen dachte und die überlebten ständischen Formen nicht mehr verteidigte. Zu dem Zeitpunkt jedoch, als das Werk von Gralath entstand, traten die Ideale und freiheitlichen Traditionen Danzigs in den Schatten, denn das Territorium des Königlichen Preußen geriet seit 1772 unter die Herrschaft des preußischen Staates.

Als Resümee meiner Ausführungen möchte ich festhalten, daß die Bedeutung der Lehre und des Schrifttums, das aus den Kreisen der drei akademischen Gymnasien im Königlichen Preußen für eine Stabilisierung und Entwicklung eines partikularen Bewußtseins im Königlichen Preußen hervorging, nicht anzuzweifeln ist. Strittig bleibt dagegen – hauptsächlich wegen des Fehlens entsprechender historischer Quellen – die Frage, ob und in welchem Maße diese regionale Aktivität durch die örtlichen Machteliten inspiriert wurde. Es ist anzunehmen, daß diese Eliten schon seit dem Ende des 15. Jahrhunderts über ein hohes Maß an Selbstbewußtsein verfügten, das vor allen Dingen aus dem Wissen über die sich in ihrer Hand befindenden Privilegien und der häufigen Kämpfe um deren Erhaltung herrührte; dadurch wurden zweifellos viele Aktivitäten und Publikationen inspiriert, was jedoch nichts an der Tatsache ändert, daß es hier mit der Zeit zu einer Art von Wechselwirkung zwischen der ständischen Ideologie der Eliten und deren Propagieren und Begründen durch die großen Schulen der Provinz kam.

Aus dem Polnischen übersetzt von Barbara Glowe, Lübeck

⁷⁰ Bd. III, S. XVIII.